

Die Stellung des Reichskanzlers.

Preußen, obwohl seiner Größe wie seiner Bevölkerung nach die weitaus größere Hälfte des Deutschen Reiches repräsentierend, hat im Bundesrat doch nur ein Drittel der Stimmen und kann somit die übrigen Bundesstaaten nicht majorisieren. Dafür ist aber der Einfluß Preußens auf die Geschicke des Reiches thatsächlich ein sehr großer und ausschlaggebender, da sein König zugleich deutscher Kaiser ist und als solcher nicht nur im Kriegsfall oberster Feldherr sämtlicher deutschen Truppen, sondern auch stets Repräsentant des Reiches nach außen hin, Oberbefehlshaber der gemeinsamen Kriegsmarine und Souverän in dem Sinne ist, daß alle Reichsbeamten ihm unterstellt sind. Der Reichskanzler, der dem Reichstage gegenüber die ganze Verantwortlichkeit für alle Reichsregierungs-handlungen trägt, die Staatssekretäre der einzelnen Reichsämter — sie alle empfangen ihre Ernennung vom Kaiser.

Reichsminister haben wir nicht; der Reichskanzler ist allein verantwortliche Person. Dieser Reichskanzler braucht nicht zugleich Mitglied des preussischen Staatsministeriums zu sein, am wenigsten dessen Präsident. Da es ist schon zweimal der Versuch gemacht worden, beide Posten von einander zu trennen, aber beide Male hat sich der Versuch als auf die Dauer unausführbar erwiesen und jetzt ist man wieder dazu gelangt, beide Ämter von einer Person, dem Fürsten Hohenlohe, verwaltet zu lassen. Die Trennung dieser Ämter hatte zu dem bekannten Konflikt geführt; aber auch die Wiedereinigung schließlicher Konflikte nicht aus, da der preussische Ministerpräsident keineswegs der Vorgesetzte seiner Ministerkollegen, sondern nur der erste unter Gleichen ist.

Der Reichskanzler ist zunächst preussischer Bevollmächtigter und Vorsitzender des Bundesrates. Da der Kaiser als solcher nicht das Recht hat, Bevollmächtigte zum Bundesrat zu ernennen, so kann er seinen Einfluß auf die Gesetzgebung nur in seiner Eigenschaft als König von Preußen geltend machen. Allerdings hat sich in längerer Praxis ein Recht des Kaisers zur Initiative für die Reichsgesetzgebung Anerkennung verschafft. Aber auch diese Befugnis würde ohne praktische Bedeutung sein, wenn nicht die preussischen Stimmen für die kaiserlichen Initiativentwürfe abgegeben werden. Die preussischen Stimmen im Bundesrat werden nun aber vom Könige von Preußen unter der Verantwortlichkeit des preuss. Staatsministeriums instruiert.

Fehlte es nun an jedem Zusammenhange zwischen dem preussischen Ministerium und der obersten Reichsverwaltung, so wäre die letztere der Reichsgesetzgebung gegenüber vollständig isoliert. Denn in dem Bundesrat werden nur die Einzelstaaten durch Bevollmächtigte vertreten, und die an den Reichstag gelangenden Vorlagen werden in diesem wiederum nicht durch die oberste Reichsverwaltung als solche, sondern durch Mitglieder oder Kommissare des Bundesrates vertreten. Eine solche Förderung der obersten Reichsverwaltung von der Reichsgesetzgebung würde aber auf die Dauer unmöglich sein, insofern, als der größte Teil der Gesetzesentwürfe nicht von Regierungen der Einzelstaaten, sondern von den obersten Reichsämtern ausgearbeitet wird und vermöge der kaiserlichen Initiative an den Bundesrat gelangt. Wenn gesagt wurde, daß auch in dem gegenwärtigen Zustande der Vereinigung beider Ämter, das des Reichskanzlers und des preussischen Ministerpräsidenten, in einer Hand konflikt nicht ausgeschlossen sind, so liegt dies daran, daß der preussische Ministerpräsident, von seinen Ministerkollegen überstimmt, die von ihm im Bundesrat vertretenen preussischen Stimmen in anderer Weise abgeben müßten, als wenn er als Chef des Staats-

ministeriums über die preussischen Stimmen nach eigenem Ermessen verfügte. Die überwältigende historische Persönlichkeit des ersten Reichskanzlers mochte das kollegial-system des preussischen Staatsministeriums thatsächlich in den Hintergrund drängen, rechtlich war es immer vorhanden und muß auch unter einem Reichskanzler von geringerer Einflüsse, selbst wenn er preussischer Ministerpräsident sein sollte, wieder zur Erscheinung kommen.

Der deutsche Reichskanzler und das preussische Staatsministerium sind namentlich im Interesse des organischen Zusammenhanges von Reichsverwaltung und Reichsgesetzgebung wechselseitig aufeinander angewiesen. Die Verbindung der Ämter des Reichskanzlers und des preussischen Ministerpräsidenten kann in dieser Richtung eine erhebliche Bedeutung haben, aber unbedingt entscheidend ist sie auch nicht. Je unvollkommener die Verfassungsbestimmungen sind, um jenen unentbehrlichen Zusammenhange zu sichern, um so mehr kommt es auf die leitenden Persönlichkeiten der Reichsverwaltung wie der preussischen Verwaltung an, damit ein wechselseitiges Zusammenwirken ermöglicht wird.

Politische Rundschau. Deutschland.

Der Kaiser ist am Montag in Kiel zur Besichtigung der ersten Division des Landvergeschwaders und zur Bereidigung der Marine-Neuten eingetroffen.

Das Programm für die Schlusstagelegung im neuen Reichstagsgebäude bestimmte, daß als erster nach den Mitgliefern des König. Hauses Prinz Bis-marck unter denen aufgeführt war, die die hundertjährige Handlung des Hamar Schlag vollziehen sollten. Betrübsamerweise ist durch den Tod der Fürstin Bismarck die Teilnahme des ersten deutschen Reichskanzlers an der in Rede stehenden Feier unmöglich gemacht worden. Auffallend erscheint, daß man nicht daran gedacht hat, alle früheren Präsidenten des Reichstags einzuladen, welche Ehre nur dem ersten Präsidenten, dem ehemaligen Reichsgerichtspräsidenten Dr. v. Simon zu teil geworden ist. Der deutsche Reichstag hat bisher je sechs Präsidenten gehabt: die Herren v. Simon, v. Jordan-beck, v. Seydewitz, der fälschlich das Oberpräsidium der Provinz Schlesien abgeben hat, Grafen Amin-Boigen-burg, v. Gohler, jetz. Oberpräsident von Westpreußen, früher Kultusminister, und v. Veitow. Von diesen sechs Präsidenten des Reichstags sind zwei verstorben: die Herren v. Jordanbeck und Graf Amin-Boigenburg.

Die Nord. Allg. Ztg. bestatigt, daß die Beratungen über die Vorlesung der Vorlage zwischen Kommissaren des Reichstags des Innern, des Reichs-Justizamts, des Reichsstaatspräsidenten und des preuss. Ministeriums für Handel und Gewerbe nunmehr abgeschlossen sind und fügt hinzu: „Der Gegenstand geht in seiner jetzigen Formulierung zunächst an das preuss. Staatsministerium. Wie sich dieses zu der Frage stellen wird, darüber ist einstweilen nichts bekannt.“

Der Reichstagsabg. Leub, der bekanntlich wegen Verdachts des Meineides in Untersuchungshaft genommen ist, hat sein Reichstagsmandat niedergelegt. Dagegen wird die Meldung, daß auch der antikemilische Abg. Dr. König den gleichen Schritt zu thun beabsichtige, als unzutreffend bezeichnet.

Frankreich.

Im Madagaskarstreit haben bereits die Feindseligkeiten begonnen, und zwar haben nach Meldungen, die in Paris aus Mozambique eingetroffen sind, die Howas einen Dampfer in Boeni in der Nähe von Suberdiville weggenommen. Eine Verbündung von Personen soll dabei nicht stattgefunden haben. Ansehend war der Dampfer zur Zurückförderung eines Teiles der französischen Expedition, die sich noch im Bereich des Machtgebietes der Howas befand, bestimmt. Im Senat erfuhr der Senator Boriggione den

Minister des Auswärtigen, so bald wie möglich die Grenze gegen Italien im Departement der Seealpen festzustellen, damit die fortwährenden Beschwerden verleben würden. Genauer antwortete, die für die Grenzfestlegung verlangte Kommission wäre in Tätigkeit, die Arbeiten und Vorarbeiten würden fortgesetzt. Italien habe den Generalen in Turin, Alessandria und Piacenza vorgeschrieben, sich einer vorläufigen Haltung zu befleißigen. Zum Schluß sagte der Minister: „Ich habe nicht nötig hinzuzufügen, daß wir selbst jeden Zwischenfall zu vermeiden suchen, der bedauerliche Schwierigkeiten veranlassen könnte.“ Hiermit war die Angelegenheit erledigt.

Der Kriegsminister hat den Obersten des 61. Infanterieregiments in Marseille, der unlangst die Fahne des Regiments verbrennen ließ, den Vorfall aber nicht mehr, so daß die Vorgesetzten erst durch Zeitungen davon Kenntnis erhielten, mit dreißig Tagen Arrest bestraft.

Die Spionagerverhaftungen der Pariser Blätter gegen fremde Postämter erfahren eine offizielle Klage durch folgende Note der Agence Havas: „Gewisse Zeitungen verharren dabei, in Brüssel, die militärische Spionage behandeln, die fremden Postämter und Gesandtschaften in Paris in die Angelegenheit hineinziehen. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß die betreffenden Angaben jeder Begründung entbehren.“

Zu den Preßskandalen in Paris wird gemeldet: Der ehemalige Administrator des Journals 'La Rair', Tracard, und Baron Hoffer sind wegen Teilnahme an der Erpressungsangelegenheit Portalis verhaftet worden.

Dänemark.

Die Schwester des Königs von Dänemark, Prinzessin Luise von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, Abstinenz des adeligen Konvents zu Tjeboe, ist am Freitag früh gestorben.

Italien.

Zehn königliche Dekrete betreffen militärische Änderungen, die unter Stärkung der Armee Ersparnisse von 7½ Millionen herbeiführen sollen. Die Dekrete werden eingeleitet durch einen Bericht des Kriegsministers, in welchem verifiziert wird, aus den Reformen ergebe sich eine Vereinfachung des Dienstes, eine Vermehrung von Offiziersstellen in den Regimenten, eine Verstärkung der Friedenspräsenz der Kompanien, eine bessere Vorbereitung für den Krieg, eine festere Organisation der Wägen und eine raschere Mobilisierung.

Rußland.

Ueber die Spaziergänge des Zaren Nikolaus in den Straßen von Petersburg haben sich schon ganze Legenden gebildet. Allerdings Geschichten werden erzählt von der Intimität, mit der der Zar bei seinen Spaziergängen mit dem Volk verkehrt. Jetzt wird festgestellt, daß alles auf einer Verwechslung beruht. Der vom Publikum so beliebte Spaziergänger ist gar nicht der Zar, sondern der Herzog von York, der dem Zaren sehr ähnlich sieht.

Ueber das Befinden des russischen Thronfolgers werden fortgesetzt beruhigende Nachrichten verbreitet. Derselben sind einem aus Petersburg eingegangenen Telegramm zufolge unbegründet.

Die Entlassung des Generals Gurko als General-Gouverneur von Polen ist vom Zaren genehmigt worden.

Auch der Kriegsminister Wannowski hat bekanntlich, wie Hiers, den Zaren Nikolaus II. um seine Entlassung erucht. Er berief sich dabei auf Uebermüdung und krankheit und bat um die Erlaubnis, einer jüngeren Kraft Platz machen zu dürfen. Darauf hat der Zar mit ihm ein sehr herzliches Gespräch gehabt. In vorwurfsvollem Tone soll Nikolaus den Minister gefragt haben: „Bis zum 2. November war von Ihrer Uebermüdung und krankheit nicht die Rede; warum jetzt auf einmal? Bedenken Sie, daß Sie nicht dem Zaren, sondern dem Vaterlande dienen. Oder wollen Sie denn

Heimgelunden.

123

(Fortsetzung.)

„Du kennst kein Vaterland?! Du wirst's vielleicht zu spät noch kennen lernen! Auch dem Tiroler gehst's wie dem Schwieger, und ich er in der Fremde, so vermeint er fort und fort das Wdhorn zu vernehmen, das ihm das Demnach bringt. Auch dir wird es in finsterner Kerkerhaft erklingen sein. Die geliebte Heimat vor deine Sinne zaubere. — Laß deinen Groll und kehre zu deinem Volke zurück!“

„Ihr habt je bisher nichts von mir wissen wollen!“ rief Jakob in wildem Hohn. „Erlaubt, daß ich mich fürchte, soll ich euch willkommen sein, früher aber miedet ihr mich gleich einem tollten Hund!“

„Wir wußten nicht, ob es ratsam, dir das große Geheimnis mitzuteilen und fürchten zugleich, du könntest bei näherer Vertiefung mit uns Kunde von unserem Freund verlangen.“ Es war unklar, dich nicht sofort als Freund unserer großen Sache zu gewinnen, da uns durch das Untertanen deselben bald ein gefährlicher Feind in dir erkunden wäre. Trist nun ein mit einem Dankbegrüßung in unsern Bund, gibt es doch keine größere Ehre als für das Vaterland zu kämpfen und zu sterben!“

Jakob begann zu schwanken, war es ihm doch auf einmal, als umflinge ihn wieder die Melodie des österreichischen Kaiserliedes. Niemand war er alle weiche Stimmung von sich und Harz abweisend tief er:

„Ich will mit euch nichts mehr zu schaffen haben, denn die Wirklichkeit hat mir zu tief ins Herz gegraben! Ich werde es lieber mit den Franzosen halten, die waren lieb und gut gegen mich!“

Jakob hatte noch nicht recht ausgesprochen, als Hoyer,

das Gewehr nicht fürchtend, auch schon dessen Hand ergriff, indem er in höchster Erregung begann:

„Die Franzosen haben lieb und gut an dir gehalten? So wisse denn, daß ein französischer Offizier, der deiner schönen Tochter nachstellte, die ihn mit Wdhorn von sich wies, deinen Schwiegerohn erschossen hat, der die Ehre seiner Frau zu verteidigen suchte!“

„Hoyer“, sprach er gellend durch die stille Nacht.

„Hoyer, es ist nicht möglich, es kam nicht sein!“

„Deine Tochter hat mir es selbst anvertraut in einem lichten Augenblicke, die sie mich hat, mich ihres Kindes annehmen. Deiner Mutter hat sie es verschwiegen, damit du dich nicht durch eine Nachrede an dem Glauben auf neue ins Unglück stürzen sollst!“

Da rief Jakob mit leuchtender Stimme:

„Du bist fromm, Andreas, deshalb schwöre mir, daß du wahr gesprochen!“

Da hob Hoyer die Hand zum Schwur empor und ernst und feierlich begann er:

„Ich schwöre es bei der gnadenreichen Mutter Gottes und ihrem eingebornen Sohne, daß ich die Wahrheit dir gesagt!“

„Ich glaube es! Aber nun nenne mir den Namen des französischen Offiziers!“

„Er befindet sich in Tirol und erst vor kurzem habe ich ihn gesehen. In der Stunde der Erhebung sollst du erfahren wie er heißt, früher nicht!“

Indem Jakob Hoyer's Hand ergriff, rief er diesem zu:

„Mit meinen Leben will ich mir in dem heiligen Kampfe die Abtunung meiner Landesknechte zurückgewinnen!“

„Jakob!“ sprach er erschüttert, dann brach er Hoyer die Arme aus und gleich darauf standen die beiden Männer, die einst in den Kinderjahren so gute Freunde gewesen, fest umschlungen auf einem hohen Alpe, umflutet von dem leichten Silberlicht des Mondes.

8.

Der französische Hauptmann Dorleben war seit dem Gebirgsauszuge ein eifriger Bergsteiger geworden, als der er seinen Weg regelmäßig an Rieschens Wohnhaufe vorbei nahm, wobei es ihm auch meist gelang, sie zu sehen und zu sprechen. Sie nahm den Bergsteiger mit ihm ganz harmlos und freute sich, daß Peter, den sie über alles liebte, darüber recht eierichtig wurde, gab es doch ebenjo oft zärtliche Verhöhnung.

Rieschen war dazu ausersehen worden, das stattliche Vieh ihrer künftigen Schwiegereltern auf die Alpe zu treiben. Da hieß es bis nahe an den Winter droben zu bleiben, was sie sich nicht schlimm vorstellte, da Peter versprochen, so oft als möglich hinauf zu kommen; anstandslos glaubte sie abwehren zu müssen:

„Einmal ist's grad' genug in der Woche, glaubst du vielleicht, dein Vater schick mich zum Schönthun auf die Alpe, oder meinst du gar, die Kühe melken sich untereinander, und Butter, Quark und Käse springen aus der Milch wie's Kneinlein aus dem Ei?“

In demselben Tone entgegnete Peter:

„Fürchtest du vielleicht, ich werde müßig bei dir sitzen und nichts als Schnarereien treiben? Als nächster Sonn will ich dich bei der Arbeit helfen! Wenn ich aber nicht kommen darf, so oft ich will, so komm ich eben gar nicht!“

„So bestell' ich mir halt einen anderen Schatz!“

„Wirst so leicht keinen finden, Rieschen!“

„Nun, ich mein', der französische Hauptmann dürfte sich nicht zweimal bitten lassen!“

Kaum hatte Rieschen ausgesprochen, so redete und beehrte sich Peters mächtige Gestalt, seine Hände ballten sich zur Faust und gleich darauf schlug er sich auf die Brust, daß sie erdröhnte. Dann trat er wild auf die

persönlich unter mir nicht dienen?" Wannowski wies natürlich eine solche Vorstellung weit von sich und erklärte sich bereit, das Kriegspostentele noch weiter zu behalten.

Valkaufstaaten.

Die bulgarische Sobranie beschloß nach längerer lebhafter Debatte das neue Pensionsgesetz für Postbeamte in erster Lesung. Außer den in der Sobranie bereits eingebrachten Gelegenheitsarbeiten, worunter Geleise betr. die Errichtung von Landwirtschaftsstationen, Hebung der Industrie, Verbesserung der Pferdezüchtung, beschloß der Ministerpräsident, Gelegenheitsarbeiten betr. die Errichtung einer Eisenbahn zur Verbindung der Donaubrüden mit dem südbulgarischen Schienennetz, vorzulegen.

Nach Meldungen aus Cetinje hat die türkische Regierung beträchtliche Truppenmassen in Albanien aufzunehmung. Man glaubt, es handle sich um Entlohnung der Albaner.

Amerika.

In der brasilianischen Hauptstadt Rio de Janeiro herrscht keineswegs so friedliche Zustände, wie offiziös immer berichtet wird. Neuerdings kam es zwischen Nationalgardien und Polizei zu einem Zusammenstoß, wobei eine Person getötet und fünf verwundet wurden.

Neuerdings ist in Peru laufen nur von Zeit zu Zeit dürftige Nachrichten ein. Wie jetzt über New York gemeldet wird, haben in Lima die Regierungstruppen die Insurgenten unter Szenario geschlagen.

Asien.

Das japanische Heer rückt jetzt gegen Indien vor. Meldungen aus Schanghai vom 29. v. berichten, die chinesische Regierung habe sich entschlossen, Panik und einen Hafen auf der Insel Sainan dem ausländischen Handel zu öffnen.

Die Japaner haben alle bei der Einnahme von Port Arthur gefallenen Chinesen innerhalb dreier Tage beerdigt. Die japanischen Ärzte thun ihr Bestes für die chinesischen Verwundeten. Es ist unwahrscheinlich, daß die Japaner die chinesischen Soldaten niedergemetzelt haben. Dagegen ist es Thatsache, daß die Chinesen einige japanische Geiseln gefoltert und entpampet haben. Das hat in der japanischen Armee viel böses Blut gemacht und den Mordbrenn angezündet.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Dreihundert Nachtwäcker prozessieren gegen die Stadt Berlin wegen Anspruch auf ihr bisheriges Gehalt und Abschaffung der bisher geleisteten Invalidenträge. Den Meienprozeß für die Wäcker, von denen jetzt wiederum eine große Anzahl, namentlich in der 6. und 7. Polizeibeamtenschaft, zum 1. Januar gefälligst sind, führt der Rechtsanwal Dr. Mundel.

Danzig. Ein bienenwirtschaftliches Museum erhält unsere Stadt, angeregt durch die freigelegte Sitzung eines alten Interes, der zu diesem Zwecke dem Provinzial-Verein eine sehr umfangreiche Sammlung überläßt. Diese besteht aus den verschiedensten in das Fach einschlagenden Geräten n. l. w., sowie zahlreichen Büchern und liefert einen ansehnlichen Grundstock, der sich hoffentlich bald zu einem recht bedeutenden erweitern wird. Das Interesse an der volkswirtschaftlich durchaus nicht unwichtigen Bienenzucht ist in der Provinz recht groß und in festen Wachsen, was auch eine vor einigen Monaten in Danzig veranstaltete Ausstellung bewies; auch an der nächstjährigen großen Königsberger Gewerbeausstellung gebeden die Interes sich möglichst vielseitig zu betheiligen.

Gumbinnen. Die Förster Majurens sind in ungeheurer Menge von Weibern bevölkert, die der Fischzucht in den Seen sehr nachteilig sind. Der frühere Fischreichthum ist darum auch seit einigen Jahren in hie-

Abnahme begriffen. Um diesem Uebel abzuhelfen, werden jetzt große Heißerjagden veranstaltet. In einer der letzten Jagden sind nicht weniger als 200 der Räuber erlegt worden. In verschiedenen Mevieren sind außerdem zur Ausrottung der Tiere den Förstern Schußprämiën bewilligt.

Königsberg. Um dem Arbeitsmangel auf dem Lande im Winter abzuhelfen, hat die hiesige königliche Regierung, Abtheilung für indirekte Steuern, Domänen und Forsten, die Errichtung getroffen, daß der Holzschlag in den Wäldern in den Sommermonaten auf das allerhöchstmögliche beschränkt werden soll, so daß sich der Hauptschlag speziell auf die Wintermonate verteilt. Auch den Frauen soll Arbeit verschafft werden, indem diese vorzugsweise in der Entfernung trockener Baumäste und des Unterholzes beschäftigt werden sollen.

München. Die aus Anlaß der Haberfeldtreiben für den ganzen Bezirk Vießbach angeordneten Sicherheitsmaßregeln sind von der Regierung von Oberbayern vorläufig wieder aufgehoben worden.

Düsseldorf. Ein wirklich Glückspilz ist der hiesige Bahnhofs-Mestmann. Er spielte bei der sächsischen Landeslotterie ein Hehnel des Kofes, das mit dem Hauptgewinn gezogen wurde. Bei der letzten Lotterie erhielt er wiederum ein Hehnel von 300 000 Mk. Als der Gewinner einige Tage später bei dem Kollektur in Leipzig seinen Gewinnanteil abholte, machte ihm derselbe die Mitteilung, daß er bereits wieder auf ein anderes Los mit 300 000 Mk. zurückgekommen sei. — Um so betrüblicher ist die überwiegende Mehrzahl der anderen Spieler.

Saargemünd. Der frühere Stadtrechner Jager, der sich vor einigen Monaten Unterschlagungen in größeren Beträge hatte zu schulden kommen lassen, ist unter dem Verdacht weiterer Veruntreuungen in bedeutendem Umfange wieder in Haft genommen worden. Er soll einen Betrag von 23 000 Mk. für Schuldenentlastung in der Rechnung als Auslage verbrüht und diesen Betrag für sich behalten haben.

Trarbach. Als Geschenk des verstorbenen Zaren an Kaiser Wilhelm sind kürzlich auf dem Bahnhof Trarbach 27 Stück Schwarzwild, 20 Sauen und 7 Keiler eingetroffen; einer der größten Keiler kam tot an; er maß über 2 Meter in der Länge. Das Einfangen der schwarzen Vorstentiere im Urwald von Wyalstod, in dem noch der Auerochse haust, hat nicht geringe Mühe gemacht. 600 Treiber waren aufgeboten, und erst nach vier Tagen war die mühsame Arbeit vollbracht. Man hatte ein dichtes Gehege getrieben und trieb die Tiere dort hinein. Doch verschiedene Male brachen die Auerochsen durch das Gehege und bahnten so den eingefangenen Schweinen den Weg zur Freiheit, und die Arbeit mußte nochmals begonnen werden. Erst als man an den verletzten Stellen des Geheges ein Feuer anzündete, gelang das Werk. Das Feuer hielt das Schwarzwild zurück. Aber die gefährlichste Arbeit blieb noch, das Einfangen der Gefangenen in die bereit gehaltenen Käfige. Drei der Arbeiter wurden dabei von den wildgemachten Tieren verwundet. Als Gegenbescheid sollen von unserem Kaiser Hirsche nach Ausland abgelandt werden.

Bern. An den schweizerischen Hochschulen haben im letzten Studienjahr dreizehn Damen den Doktorgrad erworben, und zwar entfallen auf die Universität Bern sieben, Genf eine, Zürich sechs Promotionen. Vorzugsweise wurde die Doktorwürde in der Medizin nachgelacht, nämlich von acht Damen; die philosophische von fünf Damen. Die medizinischen Abhandlungen behandelten alle Gebiete der Heilkunde, die philosophischen meist Gegenstände aus der Botanik oder Philologie. Der Gehalt nach sind die weiblichen Doktoren meist Polinnen und Russinnen, nur eine, Frau Clara Weiss, ist Preussin. Die Mehrzahl der Damen ist unverheiratet.

Zürich. In Robba ist ein gewisser Franz Jurtani auf einem in der Nähe seines Hauses befindlichen

Kirschbaum gestorben. Er wollte auf demselben einige Zweige abschneiden und wurde hierbei wahrscheinlich vom Schlag getroffen. Der Mann war in einer Stellung auf dem Baum, als ob er hätte schlafen wollen. Die unten befindlichen Kinder merkten erst, als er auf ihr Rufen nicht antwortete, daß er tot sei.

Brüssel. Ein belugischer Zwischenfall ereignete sich hier auf dem ersten parlamentarischen Festmahle, das der König am Mittwochabend den Volksvertretern gab. Vorgegriffen ist nicht ein besonderes Hoffeld, sondern der Frack für diese Hoffestlichkeiten. Der neue Finanzminister, De Smet, erschien in goldbrotem Frackgewande; der König bedeutete ihm lächelnd, daß er sich umkleiden müsse. De Smet eilte nach dem nahen Finanzministerium, aber — der Frack war bei dem Schneider zum Ausbessern, und so konnte der Minister an dem Mahle nicht teilnehmen. Die sozialistischen Deputierten hatten die Einladung nicht angenommen, aber der katholische Arbeitervertreter, der Seher Gols, war im einfachen Leberock erschienen. Der König ging ihm sofort entgegen, schüttelte ihm die Hand und freute sich, „einen Arbeitervertreter an seiner Tafel zu sehen“.

Madrid. Die auf Kolumbus bezüglichen Dokumente und sonstigen mit seiner Person zusammenhängenden Reliquien, die die spanische Regierung für die Weltausstellung in Chicago zur Verfügung gestellt hatte, sind nunmehr wieder nach Madrid gebracht worden. Die Objekte wurden mittels des nordamerikanischen Kriegsschiffes „Detroit“ nach Spanien befördert.

New York. Inad der Aufschlag scheint den Schutzhüter seiner Thätigkeit nach Denver in Colorado verlegt zu haben. In wenigen Tagen wurden drei Dirmen in ihren Wohnungen ermordet gefunden. Die Leichen waren in derselben Weise verstümmelt wie diejenigen in London.

— Die Waldbrände, die in Aransas und Tennesse zu beiden Seiten des Mississippi wütheten, haben sich jetzt auch auf den Staat Mississippi erstreckt und treten ganz besonders verheerend in dem sog. Yazoo-Delta auf. Die Stadt Memphis (40 000 Einwohner) ist auf drei Seiten von Feuer umgeben, ebenso ist die Stadt Tunica bedroht. Viele Plantagen sind zerstört und mit ihnen große Mengen Baumwolle.

Buntes Allerlei.

Was alles von einem Arzte verlangt wird. Ein Arzt in Lüdenscheid bekam vor einigen Tagen von einem, durch die Schmerzen seiner Frau gewiß aufgeregt und besorgten Ehegatten folgendes Schreiben: „Meine Frau hat wieder Gallensteine. Ich bitte Sie sofort zu mir zu kommen, wenn aber möglich, schon früher.“ Der Arzt antwortete: „Ich werde in einigen Minuten bei Ihnen sein, wenn möglich, schon vorgestern.“ Nachher geht's wohl tann.

Eigentümliche Titelverhältnisse, die an weit zurückliegende Zeiten erinnern, bestehen in Oesterreich. So heißt es im Wiener „Salonblatt“, Kaiser Franz Joseph habe die hiesige Unter-Vorsteherin am Offiziers-töchter-Institut in Debenburg, Fräulein Marietta von Dzieniatowska zur Ober-Vorsteherin dieses Instituts unter gleichzeitiger Zuerkennung des Fräuleinstituts ernannt. Fräulein Marietta ist also auf dem Verordnungswege zur Würde einer Frau befördert worden.

Ein Mißerfolg des Zonentarifs wird aus Großbritannien gemeldet. Die Gort, Vlatrod und Passage Railway and Steamboat Co. in Irland, die vor ungefähr zwei Jahren bei Zonentarif eingeführt hat, ist mit dem 1. August wieder zu ihrem früheren Tarif zurückgekehrt. Der Zonentarif hand bloß bei solchen Reisenden Anstanz, die die ganze Strecke zurücklegten, wofür der Preis eben wesentlich herabgesetzt worden war. Obwohl der Zonentarif eine erhebliche Steigerung der Zahl der Reisenden zur Folge hatte, so war diese doch nicht genügend, um den Ausfall der Einnahmen zu decken.

Gefolge zu, als wollte er sie vernichten. Als sie in sein totenblaßes, verzerrtes Gesicht sah, überkam sie namenlose Angst. Bevor sie scherzend einlenken konnte, rief er ihr scherzend zu:

„Wenn ich dich ein einziges Mal mit dem Franzosen auf der Alp bestimme, so schleudere ich ihn über den Wetterstein in den Abgrund hinab, das Schwere ich dir bei Gott und allen Heiligen!“

„Geh, du Entsetzlicher! Auf der Alp begehst du einen Mord und drunten im Thal hängt man dich dafür an den Galgen!“

„Das ist mir gleich, deshalb laß dich warnen und folge meinem Räte! Sollte der Franzose es wagen, so zu dir hinaufzukommen, so kommst du sofort herab und ich werde anstatt deiner das Vieh für einige Zeit versorgen. Ich meine ich, meinst du, wenn er kein zweites Mal die hohen Berge steigen, wenn er mich das erste Mal auf der Alp getroffen.“

Damit hatte das erregte Gespräch ein Ende und Lieschen war eifrig bemüht, ihren Schatz wieder zu verschönen, was ihr leicht gelang.

Des anderen Tages wurde die gemeinsame Wanderung mit dem Vieh angetreten. Ein jedes Stück derselben war betrunken, wie es Sitte und Brauch beim Ausritte, und auch Lieschen hatte sich einen duffigen Stranz ins Haar gewunden und einen zweiten trug sie in der Hand. So schritten die beiden mit ihrer Herde unter Scherzen und Lachen fröhlich dahin. Endlich fragte Peter neugierig:

„Lieschen, warum trägtst du denn den großmächtigen Stranz in der Hand, es hat ja ein jedes Tier bereits den seinen?“

Da rief Lieschen fröhlich:

„Der Stranz ist für dich, Peter, denn du gehörst zu meiner Herde!“

„Du meinst als Packerl, wegen des schweren Stodes, den ich dir zuliebe trage?“

„Nein, du gehörst unter die Schafe und sollst denselben als Leithammel dienen!“

Nach diesen Worten hing sie ihm den Stranz um den Hals, wogegen sich Peter nur schämbar krühte, da er ein Freund eines jeden Schafes war und kein größeres Vergnügen kannte, als Lieschen zu allen Karreieren zu dienen; er meinte jedoch scheinbar abzuweichen zu müssen:

„Aber Lieschen, was würden die Leute sagen, wenn man uns sehen würde?“

„Was hat denn mein großes Schaf nach der Meinung der Leute zu fragen? Zur Strafe für deine lose Rede bekommst du jetzt auch noch die Schlaglocke um den Hals, die die Braungestecke trägt!“

Die Drohung wurde sofort ausgeführt und gleich darauf hantelte die Glode am Halse Peters, der nun, um der ganzen Geschichte mehr Wahrscheinlichkeit zu verleihen, brühend sein Muth erdienen ließ, in welches sämtliche Hände wohlgenut einstimmen.

Als sie eben an eine Biegung des Weges gelangten und Peter abermals mit aller Kraft zu drücken begann, während Lieschen den Kopf, den er auf dem Rücken trug, mit der Peitsche bearbeitete, fanden sie plötzlich zwei Männern gegenüber, die sie bisher nicht wahrnehmen konnten. Der eine derselben war der Sandwirt Andreas Hoyer, der andere trug gleichfalls die malefizische Tracht der Passierer; man sah ihm jedoch an, daß er sich nicht heimlich in derselben fühlte.

Die beiden brachen bei dem Anblicke, der sich ihnen bot, in herzliches Lachen aus, in welches auch Lieschen schadenlos einstimmt, wenn auch etwas verstimmt. Nur Peter fühlte sich ziemlich unbehaglich, da er Fremden gegenüber nicht gern als Hauswirth erschien. Er war jedoch so klug, gute Miene zum bösen Spiel

zu machen. Noch immer lachend begann Hoyer zu Lieschen:

„Was für prächtiges Vieh du auf die Alpe treibst, ja sogar ein zweifelhaftes Stück hast du darunter! Das würdest du wohl nimmermehr verkaufen, das ist dir gewiß als Herz gewachsen?“

„Probiere's nur, Sandwirt, ich geb dir's billig,“ scherzte Lieschen, „s'ist nicht viel wert! Wenn's auch jetzt lammerschlamm ist, so wird es doch mitunter auch wie der Teufel, drum nimm es hin und führ's zum Fleischer, denn es ist eben nur gerade Zeit genug zum Schlachten!“

„Einstweilen mußst du es uns für eine Weile borgen, du sollst es jedoch unverändert zurückgeben. Mein Freund hier will deinen Schatz nur um einen wichtigen Bolengang erlösen, den er ihm gewiß zu Gefallen thut, nachdem er dich auf die Alp begleitet hat.“

Während Hoyer mit Lieschen eine Strecke vorausging, blieb Peter auf einen Wink des Fremden bei diesem stehen. „Aber die beiden allein wieder, so vieler ein Lachen hervor und nachdem er sich schon umgeben, sprach er geheimnisvoll:

„Ich bin der kaiserliche Dolmetscher Baron Hornay und bringe den heiligen Hölzern eine offene Bestätigung von Erzherzog Johann, welche durch das ganze Land verbreitet werden soll. Sei so gut, dieses Päckchen zu eurem Barren hinunterzutragen, welcher für die Verteilung des Auftrages sorgen wird; du erwirbst dir dadurch ein Verdienst um's Vaterland. Und hier nimm einen kleinen Botenschein!“

Nach diesen Worten wollte der Baron Hornay dem Burschen ein Geldstück in die Hand drücken.

Die noch vorhandenen Herbst- u. Frühjahrsmäntel zu staunend billigen Preisen

Schluss! Donnerstag, d. 6. Dez. Abends.

Durch den Besitzwechsel des Grundstücks, in welchem ich seit Jahren ein Geschäft mit Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe betrieben habe, bin ich gezwungen mein noch gut sortirtes Lager zu räumen und habe ich beschloffen hier in Wittenbergerstraße 227, **Schmiedeberg**, Wittenbergerstraße 227, im Hause des Herrn **Chr. Wenzel** (früher Grubel'sche Wirthschaft) einen

Ausverkauf

im Wandelagerbetriebe von **Damen- und Kindergarderobe**

abzuhalten. **Adolf Levin aus Wurzen.** Meine Waaren sind aus nur guten Stoffen, solid gearbeitete, gut sitzende Garderoben und kommen jeder nach Maß gearbeiteten Kleidung gleich. Wem daran gelegen ist für wenig Geld seinen Bedarf zu decken, der überzeuge sich von der Wahrheit, daß alle Waaren weit unter dem Selbstkostenpreise abgegeben werden und säume nicht mit seinem Besuch, denn der Ausverkauf dauert nur kurze Zeit. **Adolf Levin aus Wurzen.**

Bellerinemäntel	von Mark 10.— an
Kragenmäntel	" " 9.— "
Griechen	" " 12.— "
Nabmäntel	" " 10.— "
Paletots	" " 5.— "
Jackets	" " 3.— "
Umhänge	" " 4.— "
Schultertragen	" " 1.50 "
Mädchenmäntel	" " 4.— "
Mädchenjäckchen	" " 3.— "
Knabenpaletots	" " 3.— "
Knabenanzüge	von Stoff " 3.— "

Auszug aus dem Preisdiscourt:

Knabenanzüge, hochfein, von Mk. 4.50 an	" " 1.50 "
Leibchenhosen, Stoff	" " 1.50 "
ferner im Wandelagerbetriebe empfehle ich:	
Hemden für Herren, Damen v. A.	1.— "
Hemden für Kinder	" " 0.40 "
Strümpfe	" " 0.25 "
Schürzen	" " 0.25 "
Kindkleidchen	" " 1.— "
Normalhemden und Hosen	" " 1.— "
Unterhosen	" " 0.40 "
Kapotten	" " 0.60 "
Strickwesten	" " 2.— "

Strickjacken	von Mark 1.— an
Shawls	" " 0.10 "
Strickwolle,	" Page 40 Pfg.

Auch Sonntags
geöffnet von:
Vorm. 7-1/9 Uhr und
Vorm. 1/11-2 Nachm.

Strickwolle in allen Farben, Hemden, Schürzen, Capotten, wider am Lager.

C. G. Holzhansen, Wittenberg,

Gründung 1837.

90 Collegienstrasse 90,

Gründung 1837,

Weihnachts-Ausverkauf.

Als besonders billige und preiswerthe Weihnachtsgeschenke empfehle

Feste Preise.

Derbes Hanskleid 5 Mtr. dopp. br. Mk. 1.85	Modernes Tuchkleid 5 Mtr. doppelt breit Mk. 3	Schönes Promenadenkleid 6 Mtr. doppelt breit Mk. 3.60	Reine Wolle Schwarzes Cadmirekleid 6 Mtr. doppelt breit Mk. 4.50.	Reine Wolle, Lodenstoff Frühjahrsrobe 6 Mtr. doppelt breit Mk. 4.50
Darchenblouse 85 Pfg. Tricottaille 90 Pfg.	Herrencachenez 25 Pf. Kinderhalstuch 10 Pf.	Balkleid Reinwoll. Crepe 6 Mtr. doppelt breit Mk. 3.60	Damenschürze 20 Pf. Damencachenez, reine Seide 50 Pfg. Weisses Sophaudecken 5 Pfg.	Calmanunterrock Mk. 1.25 Herrenbardenthemd Mk. 1.
1 Stck. Louisanatuch 20 Mtr. sehr schön ausfallende Waare, gut im Tragen Mk. 8	Weißes Tischtuch 60 Pf. Bunte Tischdecke Mk. 1.	Handtücher 1/2 Dsb. 90 Pf. Wischtücher 1/2 Dsb. 50 Pf.	Bettvorlage 75 Pf. Fellvorlage Mk. 1.90	3/4 Germania-Teppich Mk. 4.50 3/4 Brüssel im. Mk. 8.

Vorstehende Artikel führe bis zu den besten Qualitäten.

Feiner: Sch. Hertragen, Kinderjäckchen, Tricotanzüge, Leinen, Bettzeuge, Hemdenbardende, Inletts, Bettdecken.

Billigste Preise.

Um auch in unseren Kreisen Interesse und Verständniß für die deutsche Kolonisation im tropischen Afrika zu verbreiten, wird der kaiserliche Bainspektor der Kolonialabtheilung im Auswärtigen Amt, Herr **Schran**,

Sonnabend, den 8. Dez., abends 8 Uhr im Bierhofschen Saale einen

Vortrag über Kamerun

unter Aufführung von Lichtbildern halten, wozu auch Nichtmitglieder, Herren und Damen freundlichst eingeladen werden. Eintrittskarten werden von Freitag Mittag ab von Herrn **Biersch** unentgeltlich verabfolgt.

Der Vorstand des Gewerbevereins.

Pa. Rapskuchen in frischer Waare,

sowie Speise- und Viehsalz, — Kohlen und Briquets und div. Sorten künstlicher Düngemittel billigt bei **C. Futtig**. Redaktion, Druck und Verlag v. **M. A. Böbke, Schmiedeberg.**

Sehr hübsche und preiswerthe Neuheiten

in farbigen Cheviots,

sowie neue Muster in schwarzen Creps empfehle als passendste Weihnachtsgeschenke

C. W. Witte.

Leinene Taschentücher in unübertroffener Auswahl und allen Preislagen.